

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 8

Artikel: "Utopie und Pädagogik" : das Utopische ist das Wirkliche
Autor: Hirner, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Utopie und Pädagogik»

Das Utopische ist das Wirkliche

Von Dr. Fred Hirner, Schulleiter SHL, Luzern *

Anlässlich der Jahrhundert- und Jahrtausendwenden werden die Menschen dieser Erde gerne zu Visionären. Sektenführer schicken ihre Anhänger auf die Berge, damit sie dort den nahen Weltuntergang erwarten; und wer es ablehnt, unter apokalyptischen Alpträumen das Jüngste Gericht und das Ende des Menschen zu akzeptieren, der lässt sich wenigstens von der praktischen Möglichkeit einer endgültigen Explosion aller Zivilisation erpressen.

Und was machen wir, was tut Ihr?

Ihr veranstaltet eine Tagung zum Thema Utopie und Pädagogik.

Und wir reden dazu.

Ein solches Unterfangen ist ein bisschen kühn:

Das sagen uns sowohl jene, die in Utopien kompensierende Trostbilder von Träumern, Aussteigern und Versagern sehen, als auch jene, die Utopie weniger mit Fiktion, als mit Hoffnung gleichsetzen und es geradezu paradox, wenn nicht zynisch finden, in Zeiten wie diesen von Hoffnung zu reden.

Aber es gibt noch eine dritte Gruppe. Und deren Vertreter sagen Euch:

Ihr habt mit Eurem Thema überhaupt nicht danebengegriffen – im Gegenteil – Utopien seien wieder in.

Jeder Unternehmensberater liefert heute eine Unternehmensphilosophie und eine gute Kaderschulung definiert den Erfolg einer Berufsgruppe durch die Stärke ihrer Utopie, zu der sie fähig ist. Wir Randgruppen-Pädagogen liefern plötzlich die Versatzstücke einer früher als wirklichkeitfremd apostrophierten Ideologie. Der Zeitgeist beliebt eben zu stolpern.

Wendezeiten, erst einmal als solche definiert, suggerieren auch den Wandel des geschichtlichen Bewusstseins und befassen sich deshalb eo ipso mit Zukunft. Die Prohezeiungen des Nostradamus oder die Wiederkehr des Halleyschen Kometen beleben die Phantasie und schaffen Utopiebedarf. Der Anachronismus ist perfekt: Himmel, Hölle, Fegefeuer auf esoterisch.

Utopie als Glaube an die Zukunft

Nun, nicht jeder, der von Zukunft spricht, ist ein Prophet. Wenn zum Beispiel der Meteorologe das Wetter vorhersagt, befasst er sich zwar auch mit Künftigem bzw. mit einem Aspekt von ihm, der ihm unabwendbar erscheint. Sein Ziel ist es, die Gegenwart technisch darauf vorzubereiten. Das Vorhergesagte kommt, wenn die Prognose recht ist, unbedingt: Man kann sich darauf einstellen, aber nichts dagegen machen.

Hingegen hat Herr Orwell die Zukunft beschrieben, damit sie nicht eintreten möge. Er wollte die Gegenwart der vorhergesagten Zukunft nicht anpassen. Sein Ziel war es, die Gegenwart selber zu verändern und sie zu einem Verständnis ihrer Lage führen, um eine mögliche Zukunft, der keine mehr folgt, abzuwenden. Das wäre eine erste Funktion von Utopie, wie wir sie hier verstehen wollen:

Das Aufsuchen jener Gefährdungen in Gegenwart, welche Zukunft vernichten. Hierfür braucht es – richtig verstandenen Wandel von Bewusstsein und prophetische Gabe. Ein solcher Zukunftsglaube wäre eine Gabe der Aufklärung und nicht das Fatum und Faktum eines delphischen Orakels. Er verlangt nach der Liebe von Menschen und nicht nach der Laune von Göttern.

Ich möchte drei Thesen wagen:

1. Utopie hat mit Aufklärung zu tun.

Glück fällt nicht vom Himmel, und Planungs- bzw. Steuerungsfehler sind keine Naturereignisse, denen starke Utopien nichts anhaben könnten.

2. Utopie hat mit Wirklichkeit zu tun.

Unsere Berufsarbeit ist nicht so ideal, wie uns jene lehren, die von unserem Idealismus profitieren wollen.

3. Wenn der Utopist Aufklärer und Realist in einem ist, dann sind gute Heimerzieher und Heimerzieherinnen mit Zukunft beides. Dem wollen wir nachgehen und untersuchen der Reihe nach

Das utopische Berufs-Bild

Die utopische Berufs-Bildung

Das utopische Berufs-Feld

Die utopische Berufs-Moral

Den utopischen Berufs-Verband

Zum ersten: Der Utopist ist der Aufklärer.

Guter Wille ist erfreulicherweise überall vorhanden – er demonstriert ja überall. Aber die Frage, wie er in rettende Praxis umzusetzen wäre, erfordert nicht nur in der Ökologie zum Beispiel, sondern auch in der Sozialpädagogik eine technische Antwort, das heißt eine, welche die Folgen und Nebenfolgen von sozial- und bildungspolitischem Engagement oder Abenteuer – je nachdem – zweckrational kalkuliert.

An Antworten dieser Art mangelt es den Pädagogen, und nicht an Gesinnung.

Es gibt schon genug belanglose Sinnverwalter und Sinnvermittler! Und ich sehe auch nicht mehr so sehr die Sinn-Krise und den Ziel-Konflikt, die man den Jungen gern anhängt.

Ich sehe eher die Steuerungskrise – auch und gerade von uns Alten! Das Bild der Autoreise – vielzitiert – passt hier:

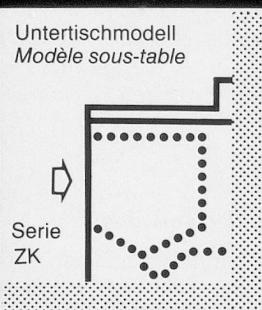
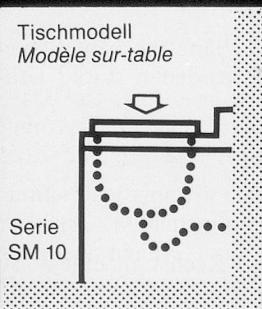
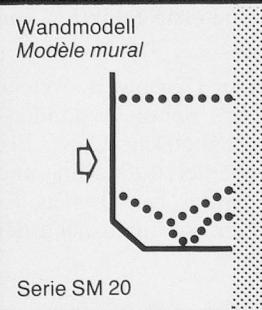
Wenn ich zu schnell fahre und deshalb nicht ans Ziel komme, dann liegt mein Fehler nicht darin, dass ich kein vernünftiges Reiseziel hatte. Mein Fehler war, dass ich mein

* Vortrag gehalten an der Tagung «Utopie und Pädagogik» der Luzerner Heimerzieher-Vereinigung LUHV am 11. Juni 1988.

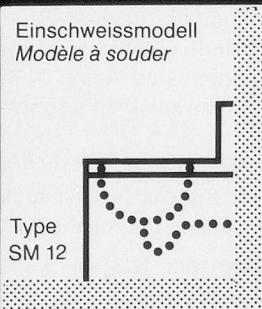
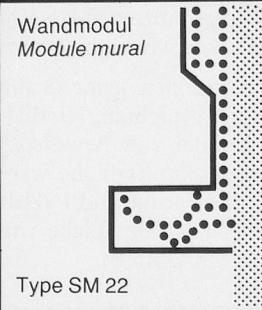


Das vollständige Programm für den modernen Ausgussraum

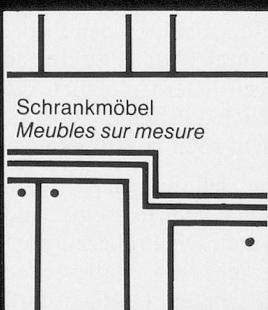
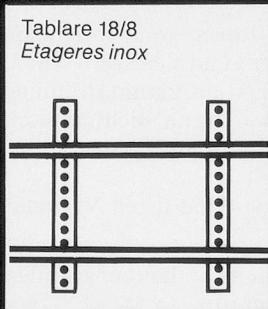
Beckenspülautomaten Appareils lave-vases



Ausgusseinheiten Vidoirs

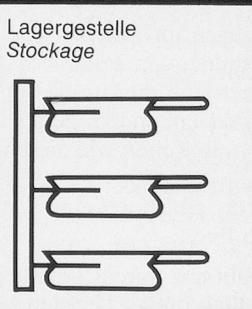
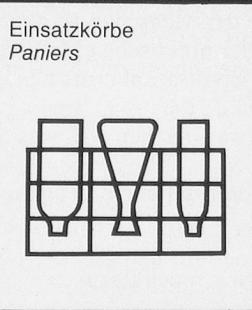


Kombinationen Combinaisons



Le programme complet pour le local vidoir moderne

Zubehör Suppléments



Der moderne Ausgussraum muss hohe Anforderungen in Bezug auf rationellen Arbeitsablauf, Hygiene, Qualität und Zuverlässigkeit erfüllen. Dabei muss eine gute Lösung immer an die örtlichen Gegebenheiten angepasst sein.

Als schweizer Hersteller sind wir in der Lage auf Ihre Wünsche einzugehen. Dabei ermöglicht unsere grosse Erfahrung und ein komplettes Produktsortiment die umfassende und objektive Beratung. Stellen Sie uns auf die Probe – wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Le local vidoir moderne doit répondre aux hautes exigences de rationalité, d'hygiène, de qualité et de sûreté. En outre une bonne solution doit toujours s'adapter aux données locales.

Comme producteur suisse, nous sommes en mesure d'aller à la rencontre de vos souhaits. Notre expérience et notre gamme complète de produits nous permettent de vous conseiller objectivement et intégralement. Mettez-nous à l'épreuve, nous nous réjouissons d'être à votre service.

SIC

SIC AG
Wartenbergstrasse 15
4020 Basel
Telex 62640

Fahrverhalten nicht genügend und vor allem nicht rechtzeitig meiner Steuerungsfähigkeit angepasst habe. Fahr moral ist hier das Thema, nicht Sinn- und Ziellosigkeit.

Dies gilt auch für die Utopien in der Pädagogik. Wir brauchen weniger die moralisierenden Planer alternativer Lebensziele: schon eher – nachdem wir nun schon einmal ins Schleudern geraten sind – Steuerungsexperten.

Zum zweiten: Der Utopist ist der Realist.

Das abendländische Denken hat uns bekanntlich die Dichotomie, die strikte Trennung von Leib und Seele, von Materie und Geist, von Sein und Schein, von Idealität und Realität beschert: Die Träume den Phantasten, die Wirklichkeit den Tüchtigen, die wissen, wovon sie reden!

Wenn ich es recht verstehe, ist hier ein zentrales Motiv der Wendezeit erkennbar, findet hier der grosse Paradigmenwechsel statt, der die Vernunft mit dem Gefühl und das Reale mit dem Idealen auszusöhnen sucht.

Wie läuft's denn momentan?

Doch so, dass jeder senkrechte Bürger unterscheidet zwischen dem, was machbar ist, und dem, was utopisch ist. Wer das erste versucht, hat Erfolg, wer das zweite versucht, wird bedauert oder versorgt. Der Gegensatz zwischen idealistisch orientiertem und real orientiertem Handeln ist unaufhebbbar, das deklariert jeder Sozialpolitiker.

Am Ideal orientierte Entwürfe werden – so ist es doch – durch sogenannte Sach- und Wirklichkeitszwänge in den Bereich der Irrelevanz verwiesen, oder aber – falls einer seine Augen zu sehr nach oben richtet – in die Kirche geschickt.

Wenn es also um Utopien geht, dann hören wir als erstes: Etwas für Spinner. Natürlich, Utopien braucht der Mensch, das wird uns jeder Wahlredner oder Volksvertreter zugestehen, ein zügiger Slogan, vor sich hergesagt und hergetragen wie ein Feigenblatt, das schlussendlich nur sehr notdürftig die selbstinszenierte Entblössung verdeckt. Utopien brauchen wir, aber unter Gesinnungsgenosßen ist längst ausgemacht, dass Utopien nur dann gefällig und gestattet sind, wenn sie die Pläne derer, die keine Utopien haben, nicht durchkreuzen.

Was bleibt übrig – Utopie? Gut verkäufliche Headline für schöngestigte Feuilletons, Sedativum für unbequeme Wahrheitssucher und Dissidenten, Flugschein für Abgehobene, während das wirkliche Leben von den Zwängen der Wirklichkeit und von den Profiten des Bodenpersonals pragmatisch, währschaft und prinzipientreu gelenkt wird . . .

Liebe Leser, mir liegt viel daran, diesen Gedanken an Sie heran zu bringen:

Das Utopische ist das Wirkliche

Oder andersrum: Das Mögliche ist die Perspektive und nicht die Alternative des Wirklichen.

Es ist gefährlich, ob in Pädagogik oder Politik, stets mit der Unvereinbarkeit von dem, was ist, und dem, was ideal wäre, zu kokettieren. Es ist gefährlich, ideal gedachte Zukunftsentwürfe und realpolitische bzw. realpädagogische Gegenwart auseinanderzudividieren. Die konkrete Politik und Pädagogik wird so bloss von der Notwendigkeit befreit, sich an gedachten Möglichkeiten messen zu lassen. Das Denken in diesem Dualismus – das Reale ist das Wirkliche und das Ideale bloss das Mögliche – dieses Denken läuft auf die Weigerung hinaus, zukunftsorientierte Maßstäbe für gegenwärtiges Handeln verbindlich anzuerkennen.

In Wirklichkeit ist diese Weigerung nicht Ausdruck eines durch praktische Erfahrung legitimierten Realitätssinnes, sondern in aller Regel *Mittel zur Erhaltung bestehender Machtstrukturen*. Es gibt viele Strukturen von Macht in unserem Ausbildner- und Erzieheralltag, die durch mutige Realutopien zu demontieren wären.

Ob in Heim oder Schule – wir argumentieren traditionell mit dem, was realistisch ist. Dabei geht es vor allem – und das ist legitim – um Realität der Institutionen und Strukturen, mit deren Hilfe unser Zusammenleben gestaltet und geordnet wird. Diese Strukturen sind zwar Wirklichkeit, aber vom Menschen selbst geschaffene Wirklichkeit. Sie sind weder zwangsläufig noch notwendiger Ausdruck der menschlichen Natur.

Sie sind vor allem nie ohne Alternativen und nicht ewiggültig. Das ist auch eine Botschaft der Wendezeit und des sogenannten Paradigmenwechselns.

Dauerhaft gültig sind allein die grundlegenden Wertentscheidungen menschlicher Ordnung, die sich aus der Unveräußerlichkeit der Würde des Menschen herleiten, ob wir nun unbequem werden und schwierig, oder krank oder alt. Wenn die reale Politik und Pädagogik den Bezug zu diesem Maßstab, der in der Würde des Menschen liegt, verliert, dann wird sie unrealistisch, dann wird sie inflativ und bloss mehr zum Argument für den jeweiligen Besitzstand.

Das Utopische als die Perspektive meines Lebens

Jetzt meine ich deutlich gesagt zu haben, was für mich Utopie in Politik und Pädagogik ist – ich nehme die zwei immer zusammen, denn gute Pädagogen ohne politisches Interesse kann ich mir nicht gut vorstellen:

Utopie ist *nicht Zukunft nach Gegenwart, nicht Hoffnung nach enttäuschter Liebe*, nicht Himmelssehnsucht nach verpfuschem Leben. Utopie ist *in allem Sein und Handeln, ist Ferment und psychogenetisches Programm in einem*.

Sie ist die Macht des Gegenwärtigen in aller Zeit. Denn alles Erziehen und Politisieren, oder anders: alles auf Zukunft gerichtete menschliche Handeln weist über das Bestehende hinaus, und in diesem Sinn ist es utopisch: *ist Utopie ein Stück in der Gegenwart gedachte Zukunft*.

Und weil das Utopische die Perspektive meines Lebens und Liebens beschreibt, deshalb ist es das Realistischste vom Wirklich-Werden. Utopie – also keine ideale Vision vom Möglichen, nicht das Unwirkliche, nie Erreichbare, sondern der schöpferische Anteil des Machbaren, die Phantasie für das Wirklich-Mögliche, die noch nicht erwachte Absicht einer sehr irdischen Vernunft und – wenn man so will – in der Dimension des Glaubens, letztlich das Prinzip Hoffnung, das viele zu Unrecht in der Zukunft ansiedeln, indes es das Gegenwärtigste bestimmt. Verpasste Gegenwart hat keine Rechtfertigung.

Die Insel Utopia

Ich hoffe, es ist mir gelungen, diesen Gedanken zu begründen:

- Eine Zukunftswerkstatt ist kein delphisches Orakel.
- Eine Zukunftswerkstatt ist kein meteorologisches Institut.
- Eine Zukunftswerkstatt ist eine Solidargemeinschaft von politischen Köpfen mit einer sehr konkreten und einer sehr gegenwärtigen Utopie.

Wir könnten diese Werkstatt nun öffnen und uns auf Reisen begeben – auf sehr verschiedene Kontinente – sprich Erkennt-

nisebenen, um nach jener Insel Utopia zu suchen, die wir schon bevölkern.

- Ziel der Reise auf dieser Insel wäre zum Beispiel die Überwindung der politischen Institution des Krieges – keine Sache für die Zukunft, sondern für die Gegenwart, keine Sache für Nachdenker, sondern für Vordenker.
- Ein zweites Utopie-Ziel wäre die gerechte Verteilung der Lebensgüter dieser Erde – keine Sache für Gläubige, eher für Tätige.
- Ein drittes Utopie-Ziel wäre die Bewahrung der Natur vor menschlicher Ausbeutung – und auch hier wieder wäre nicht nur gedankliche, sondern vor allem sinnliche Wahrnehmung verlangt. Wenn wir sagen, Utopien leben von Visionen, dann im Sinne der Sensibilisierung für die Botschaft einer neuen Wahrnehmungsqualität und nicht im Sinn von Psi und experimenteller Magie.

Die Pädagogik des Künftigen

Wir sind – in der Mehrzahl hier – Erzieher, Leute, die in ihrem Beruf grossen Einfluss nehmen auf junge Menschen – ob uns dies bewusst ist oder nicht. *Wir können uns keine Utopien leisten, die nichts bewirken.* Wenn sie nicht Wirklichkeit verändern, dann hat das Gegenwärtige nicht Bestand. Der Lernprozess der Liebe verläuft dialektisch: Wir können auch unsere Kinder nicht vor dem Verlust von Utopie bewahren, der unsere eigene Erziehung behinderte.

Es ist ja noch nicht so lange her und es kommt in maskierter Gestalt wieder, da galt die Maxime, das Gute als Perfektes zu begreifen, das Menschenmass dem Gigantischen zu opfern und die materielle Wertschöpfung als Kriterium des wahren Fortschrittes zu preisen. Die hörige Anhängigkeit vom Nützlichen und Üblichen beschränkte die Reichweite aller Utopien – oder anders gesagt: unser Wohlstand hat uns nicht Zukunft, sondern Gegenwart gekostet, Lebensqualität, Selbstachtung, Selbstwert- und Mitgefühl.

Seit geraumer Zeit warten wir nun schon betend oder fluchend im Stau des Fortschrittes.

Die Pädagogik des Künftigen kann gar nicht weltfremm und präsent, gegenwärtig und kritisch genug sein. Wenn uns die Kinder nah und gegenwärtig bleiben, dann müssen wir uns nicht um ihre Zukunft ängstigen. *Die Utopie ist, dass die Liebe zur Regel wird,* hat August Hohler einmal gesagt.

Paradigmenwechsel – ein Wort in aller Munde

Paradigma heisst auf griechisch Muster und meint in unserem Zusammenhang ein Modell, ein Muster für das Erklären von Wirklichkeit, eine Art Gedankenrahmen. Als man herausfand, dass die Erde eine Kugel und keine Scheibe war, brauchte es ein neues Modell – Paradigmenwechsel. Als die erste Kernspaltung gelang und die atomare Bedrohung allgegenwärtig wurde, da brauchte und suchte der Mensch nach einem neuen Modell für das Erklären von Sinn – Paradigmenwechsel.

Utopien spielen im Entstehen von Paradigmen eine bedeutsame Rolle. Nicht selten dienen sie den zahlreichen Wendezzeitideologien als geschickt drapierte Köder. Es gelingt regelmässig, die sehnüchtige Erwartung von Menschen und ihren Wunsch nach Orientierung für die Zwecke der Macht nutzbar zu machen. Immer wieder werden totalitäre Systeme durch Visionen einer besseren Zukunft legitimiert und geschont. Im

negativen Sinn des Wortes wäre es utopisch, solchen Parolen der Wende Zeit zu glauben, dass sich Zeiten zum Guten wenden.

Wirkliche Utopien erfüllen hingegen eine kritische Funktion. Sie stellen das Bestehende in Frage, fordern die Inhaber der Macht zur Überprüfung ihrer Positionen auf und liefern Maßstäbe für politisches Handeln, die zukunftsorientiert sind.

Der zukunftsgerichtete, eben der utopische Entwurf, ist die Quelle der Energie für die vielen Einzelschritte hin auf die Verwirklichung des vorgegebenen Ziels.

Zugleich hilft der utopische Entwurf, die gegenwartsbezogene Ungeduld zu überwinden. Der Alltag erscheint oft aussichtslos. Aus dem Enthusiasmus der Erfinder wird rasch die Routine und Langeweile der Anwender.

Das Utopische besteht darin, im bekannten Bild das Neue zu entdecken. Wir sehen die versteckten Bilder. In jedem Psychologiebuch können Sie unter optischen Täuschungen oder unter Figur-Grundübungen der Gestaltwahrnehmung die zwei bekannten Damen sehen: das eine Mal eine Hexe, das andere Mal ein hübsches Mädchen. Auch Vixierbilder sind Ihnen vielleicht bekannt: sie sehen etwas bekanntes plötzlich mit anderen Augen an, bekommen einen Blick für früher Verborgenes, entdecken Neues. Ein neues Paradigma tritt in Erscheinung und verändert unsere Wahrnehmung. Dies gilt für die Wahrnehmungsfähigkeit einer gesellschaftlichen Gruppierung ebenso wie für eine einzelne Person. Ein *neues Wissen* – nicht *mehr Wissen* – stellt sich ein; vielleicht als Antwort auf diszipliniertes Fasten, auf kreatives Schaffen, auf kontrolliertes Atmen oder aufgrund von Meditation. Geeignete Techniken gibt es hier viele. Man wird ein anderer. Die Reaktionen der Umgebung mögen oft schmerzlich gönnerhaft sein, nicht selten sind sie herablassend, ähnlich der Warnung Erwachsener an einen Jugendlichen, doch nicht so naiv und idealistisch zu sein. Es fällt in der Tat schwer, sich selbst zu erklären, wenn man an Geheimnisse röhrt, die keiner mit einem teilt. Utopie – auch oft verbunden mit neuer Einsamkeit, mit einer Ahnung von Dingen, die glücklich unglücklich machen.

Wir fallen aus den Gewohnheiten, entdecken das Gewöhnliche. Nur Fremdheit ist das Gegengift gegen Ent-Fremdung, schrieb Adorno einmal.

Wir bekommen seltsame Distanz zu den Dingen, die unseren Nächsten oft so wichtig sind.

Wir erleben, dass unser normaler Zustand häufig ein chronischer Verzicht auf Ex-stase ist, Verrat an persönlichen Möglichkeiten, Verrat an Utopien. Wir ahnen, dass wir zwar gut funktionieren, aber eine Spur zu erfolgreich darin sind, uns ein tadelloses Selbst anzuschaffen, um mit ebenso tadellosen Realitäten selbstlos und mühelos fertig zu werden.

Dass überhaupt organisiert wird,
flösst uns viel mehr
Hochachtung ein
als was und wie eigentlich
organisiert werde.

KURT TUCHOLSKY

VSA-Fortbildungskurs für HeimleiterInnen, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen und leitendes Küchenpersonal

Die Heimküche – mehr als nur Verpflegung?

Dieses VSA-Fortbildungsseminar umfasst im wesentlichen 4 Hauptthemen:

- Die Bedeutung einer optimalen Ernährung verschiedener Altersgruppen und ihre Auswirkungen auf körperliche, geistige und auch psychische Verfassung und Entwicklung
- Erweiterte Verständnisförderung für eine sinnvoll gestaltete Heimverpflegung (Ideale – Wünsche – Realitäten)
- Die vegetarische Küche (sinnvoller Einsatz zwischen Erfordernis und Ideologie ...)
- Der Heimbetrieb als Ausbildungsstätte (Fragen zur Ausbildung von Koch-Lehrlingen in Heimen)

Datum/Zeit: 8. September 1988, 09.15 bis 17.00 Uhr

Ort: Gewerbliche-Industrielle Berufsschule Schaffhausen, Hintersteig 12,
Zimmer U 114 (Nähe Bahnhof, 3 Minuten)

Kursleiter: Franz Binz, Küchenchef, Bürger- und Künzle-Heim

Referenten: Dr. med. Margrit Knecht
Hansruedi Wälchli, Küchenchef, Neuhausen
Vertreter des Amts für Berufsbildung des Kt. Schaffhausen

Kurskosten: Fr. 100.– (inkl. Mittagessen, ohne Getränke)
3 % Ermässigung bei persönlicher VSA-Mitgliedschaft
9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen
12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft

Anmeldung: Bis 25. August 1988 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich,
Tel. 01 252 47 07 (nur vormittags)

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und die Teilnehmerliste erhalten Sie eine Woche vor Kursbeginn.

Teilnehmerzahl: beschränkt (max. 30)

Wiederholungsdatum: 22. September 1988 (bei genügender Teilnehmerzahl)

Anmeldung (Die Heimküche – Mehr als nur Verpflegung?)

Name, Vorname

Arbeitsort (Name des Heims)

genaue Adresse des Heims

Datum, Unterschrift

VSA-Mitgliedschaft des Heims
Persönliche Mitgliedschaft

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bis 25. August 1988 senden an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich

Nein, wir haben eine Utopie.

Und man nennt uns zusammen mit ihr vielleicht verrückt. Aber in einer Zeit, in der die Vernunft so wahnsinnig geworden ist, hat der Wahnsinn ohnehin seine Vernunft . . .

Der gute Heimerzieher, die gute Heimerzieherin

Zum Schluss noch das Dritte:

Der gute Heimerzieher, die gute Heimerzieherin denkt *rational und real*.

1. Berufsbild

Eine Realität

ist, dass der Beruf noch sehr jung, wenig bekannt und wenig profiliert ist, dass er in weiten Kreisen noch jene ambivalent-mitleidvolle Wertschätzung geniesst, die man auch der marginalen Klientele entgegenbringt, mit der er zu tun hat.

Eine Utopie

ist, dass der Beruf endlich auch eine gesetzlich verankerte und anerkannte Profession wird, und dass Erzieher die gesellschaftspolitische Dimension ihrer Alltagsarbeit begreifen, damit sie nicht die kinderfixierten Tag- und Nachtwächter einer sozial-pädagogischen Provinz bleiben.

Eine Illusion

ist, dass der Beruf noch vor der Jahrtausendwende dermassen gutbezahlt, attraktiv und prestigeträchtig wird, dass die Heimerzieherschulen den Numerus clausus einführen müssen

und der LUHV seine jährlichen Fortbildungskongresse aus Reputationsgründen in Davos durchzuführen beginnt.

2. Berufsbildung

Eine Realität

ist, dass die Rorschacher Erzieher/innen, die Luzerner Heimerzieher/innen und die Zürcher Sozialpädagogen ausbilden, und dass die Absolventen aller drei Schulen in der Regel im gleichen Feld die gleiche Arbeit tun.

Eine zweite Realität ist die bundesamtliche Versuchung, auf den chronisch wiederkehrenden Erziehermangel mit institutionalisierten Schnellbleichen zu verantworten.

Eine Utopie

ist, dass die verschiedenen Ausbildungsstätten ihre Individualität bewahren, sich aber in ihrem Angebot auf das ganze und breite Berufsfeld stationärer Arbeit beziehen, und deshalb innert nützlicher Frist auch den sachlich richtigen Namen «Fachschule für Sozialpädagogik» wählen.

Eine Illusion

ist, dass die Namensänderung, die wir gehobener bundesrepublikanischer Sprachschöpfung verdanken, unsere (Fachhoch-) Schulen besser und höher macht, und dass die neue Sprachregelung jene begeistert vom Sessel reisst, die noch nicht unter bildungs- und sozialgeschichtlicher Amnesie bzw. Gedächtnisschwund leiden.

Solange es *Heimkinder* gibt, dürfen wir der Gesellschaft auch *Heimerzieher* zumuten . . .

Eine zweite Illusion ist, dass Heimerzieher nach dem Empfang der höheren Weihen zum Sozialpädagogen damit auch die Gnade der späten Einsicht erben, dass ohne die regelmässige und systematische Fort- und Weiterbildung die Chance, zum Berufsaussteiger zu werden, grösser ist, denn als Dipl. Soz. päd. mit Vernunft und Würde zu altern.

3. Berufsfeld

Eine Realität

ist, dass das Modell produktiver Lohnarbeit für die sozialpädagogische Profession nur bedingt anwendbar ist, und dass – wie René Simmen in seinem neuen Buch schreibt – jede Arbeitsorganisation auf dem Reissbrett ein Schattentanz mit Folgen ist.

Eine Utopie

ist, dass eine sinnvolle Organisation von Arbeitsbedingungen nach den konkreten Arbeitsaufträgen möglich wird, und dass etwa Teilzeitarbeit ebenso wie lebensbezogen-ganzheitlicher erzieherischer Einsatz als zwei gute Formen indikationsabhängiger Berufsarbeiten im Heimwesen begriffen werden, die wir im Kampf um die kindergerechtere Betreuungsform nicht mehr gegeneinander auszuspielen bereit sind.

Eine Illusion

ist, dass die Wertschätzung sozialpädagogischer Arbeit am besten mit grosszügigen Zulagen für pädagogisches Schlafen, Essen und Duschen auszudrücken ist, und dass man mit solchen an sich ehrenwerten Massnahmen auf Dauer von der niedrigen Einstufung von Erziehern in der kantonalen Besoldungsordnung wirkungsvoll ablenken kann. Der veritable Respektabstand zum Lehrer, Heilpädagogen und Sozialarbeiter ist bekannt.



Teleskop-Rampen aus Alu

Hindernisse meistern Sie wieder selbstständiger...

und erst noch kostengünstiger. Die superleichten jedoch äusserst stabilen Teleskoprampen aus Aluminium sind ein ideales Hilfsmittel für Rollstuhlfahrer. Sie werden damit ein rechtes Stück unabhängiger. Wollen Sie unsere Modelle ausprobieren? Rufen Sie doch einfach an oder besuchen Sie unsern Vorführraum.

4. Berufsmoral

Eine Realität

ist, dass man sich Moral leisten können muss, und dass sich heutzutage Moral nicht mehr viele leisten können.

Eine Utopie

ist, dass die kreativ-schöpferische Intelligenz der Risikogruppe «Benutzerfreundlicher Heimerzieher» vor allem von Heimleitern systematisch und nicht blos gelegentlich gefördert wird, und dass mit zunehmender Emanzipation die Erzieher aufmüpfiger werden dürfen, ohne dass sie dies beichten müssen. Emanzipation hat mit Befreiung zu tun. Und ohne Freiheit keine Moral.

Eine Illusion

ist, zu glauben, dass der Weg vom Erzieher alter Schule, der keine sozialkritischen Töne spuckt, bis hin zum modernen Heimerzieher, dass dieser Weg mit dem berufsethischen Arsenal von Erziehertugenden aus der Gründerzeit zu bewältigen ist: Sparsam und kostengünstig, botmässig und gottesfürchtig.

Ebenso gross wäre die Illusion, wenn Heim und Öffentlichkeit durch die Überforderung der Moral des «sozialpädagogischen Zehnkämpferberufes» (Hödl) mit dazu beitragen, dass am bösen Ende aus den ehrenamtlichen und caritativ motivierten Beziehungsarbeiteuren blos berufliche Beziehungsverwalter ohne Autoritätsreserven werden.

5. Berufsverband

Eine Realität

ist, dass viele Verbände bis zum Drucken der Geburtsanzeige noch anständige Öffentlichkeitsarbeit machen.

Realität ist, dass die Öffentlichkeits- und Pressearbeit des LUHV zu diesem Anlass ausgezeichnet war, und dass der LUHV bereits zweijährig ist.

Eine Utopie

ist, dass alle zweijährigen Kinder in die Trotzphase kommen mögen, aus der, wenn sie bewältigt wird, autonome und selbstbewusste Kinder hervorgehen.

Eine Illusion

ist, dass der LUHV die Trotzphase verschläft, verdrängt oder überspringt, weil das Erzieher-Milieu, das ihn trägt, zu wenige oder übertriebene Erwartungen an ihn stellt.

Und die allergrösste Illusion ist, dass es den LUHV in 20 Jahren nicht mehr gibt.

Deshalb muss er wachsen, blühen und gedeihen, der LUHV! – damit mehrere Regionen Eurem Beispiel folgen und es nicht mehr 20 Jahre dauert, bis es zu einem Zusammenschluss in einem gesamtschweizerischen Verband kommt.

Literurnachweis

K. Biedenkopf: Das Recht der Utopie. Hanser 1987.

M. Ferguson: Die sanfte Verschwörung. Knaur 1982.

H. Lübbe: Der Wertewandel und das kulturelle Verhältnis zur Natur. Orac 1987.

R. Simmen: Heimerziehung im Aufbruch. Haupt 1988.

J. Weizenbaum: Über Computer, Prognosen und Sprache. Piper 1986.

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behinderten ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlmann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wert und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtfertigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommt, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist.»

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

- | | |
|---|-----------|
| Expl. Band I
«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»
4 Texte von Dr. H. Siegenthaler | Fr. 10.60 |
| Expl. Band II
«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a. | Fr. 14.70 |
| Expl. Band III
«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow, Hermann Siegenthaler, Urs Haeberlin u. a. | Fr. 18.60 |
| Expl. Band IV
«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des VSA | Fr. 19.— |
| Expl. Band V
«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlmann, Rudolf Zihlmann | Fr. 13.50 |

Name und Vorname _____

Genaue Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.